

Historische Bildungsforschung



Edith Glaser
Carola Groppe
Jürgen Overhoff
(Hrsg.)

Universitäten und Hochschulen zwischen Beharrung und Reform

Bildungshistorische Perspektiven

Historische Bildungsforschung
Tagungsbände der Sektion
Historische Bildungsforschung

herausgegeben vom Vorstand der
Sektion Historische Bildungsforschung
der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
(DGfE)

Edith Glaser
Carola Groppe
Jürgen Overhoff
(Hrsg.)

Universitäten und
Hochschulen zwischen
Beharrung und Reform
Bildungshistorische Perspektiven

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2024

k

*Die digitale Publikation wurde mit einem Zuschuss
aus dem Open Access Publikationsfond der Universität Kassel ermöglicht.*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2024. Verlag Julius Klinkhardt.

Satz: Vassiliki Vakaki, Samos.

Coverabbildungen:

- Palais universitaire, Strasbourg: © Alexander Kather
- Festzug, Universitätsjubiläum 1927, Universität Tübingen: © Universitätsarchiv Tübingen, S 33/10
- Rektoratsübergabe 1967, Universität Hamburg © Universität Hamburg, Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte
- Campuscenter 2020, Universität Kassel: © Edith Glaser
- Hermann Reichling, Studienzeit: Teilnehmer eines Mikroskopiepraktikums am Zoologischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster 1912, 13_58, © LWL-Medienzentrum für Westfalen

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2024. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



*Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>*

ISBN 978-3-7815-6075-8 digital

doi.org/10.35468/6075

ISBN 978-3-7815-2621-1 print

Inhaltsverzeichnis

Edith Glaser, Carola Groppe und Jürgen Overhoff

Vorwort: Universitäten und Hochschulen zwischen Beharrung und Reform.
 Bildungshistorische Perspektiven 9

I Reformen und Beharrung an Universitäten im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit

Julia Kurig

Universitäten, Humanismus und Gesellschaft im Reich um 1500:
 Humanistisch-lateinische Sprachbildung im Prozess der Öffnung
 der Universitäten für gesellschaftliche Qualifikationsbedürfnisse 17

Karsten Engel

Zwischen institutioneller Beharrung und wissenschaftlicher Reform.
 Die Leipziger Universitätsreform von 1502 und der Fall Magnus Hundt 34

II Internationale Aspekte von Hochschulumbau und Wissensformationen

Andreas Oberdorf

Löwen als Argument: Die Akademie Münster, das
 Collegium Americanum St. Mauritz und das Scheitern
 einer katholischen Universitätsreform in Preußen 49

Marcelo Caruso

Chance und Bürde: Die koloniale Universität, ‚pedagogy‘ und
 Lehrerbildung in Indien (1882-1922) 65

Toshiko Ito

Akademische Autonomie und die Frage der Konformität
 mit Japans kaiserlicher Staatsform. Der Sawayanagi-Zwischenfall
 und das Vorbild des deutschen Hochschulsystems 79

III Strukturelemente deutscher Hochschulentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert

Jonas Flöter

„Ausdruck des jeweiligen Gesamtfortschritts der Wissenschaften“.
Karl Lamprechts (1856-1915) Überlegungen zur Reform der Universität 99

Jonas Klein

Hans Delbrücks ‚unbekannte‘ Schüler – Wissenschaftliche Schulen
als Beharrungsfaktor der Hochschulentwicklung 116

IV Hochschulbildung an vielfältigen Orten

Christina Stehling

„Gründung eines Familienvereins“. Erziehungsinstitute als Teil
universitärer Bildung an der Wende zum 19. Jahrhundert? 135

Kristina Schierbaum

Bildung an offiziellen wie geheimen Orten und über disziplinäre
wie nationale Grenzen hinaus: Zu Janusz Korczaks
akademischer Sozialisation in Warschau, Berlin, Paris und London 149

V Lehren und Lernen: Tradition und Innovation

Christiana Bers

„[M]it unablässiger Rücksicht aufs Nutzbare und Lehrreiche“ –
Das Academische Museum der Universität Göttingen
als innovativer Ort der Forschung und Lehre? 167

Martin Reimer

„[...] der Mangel war da, war tief gefühlt und empfunden“.
Der Akademisch-Neuphilologische Verein zu Leipzig zwischen
studentischer Selbstbildung, neuphilologischer Vergemeinschaftung
und Reformdiskursen (1878-1914) 184

Antonin Dubois

Die universitäre Bildung ergänzen. Formen der Selbstbildung
in den deutschen und französischen Studentenorganisationen
vor dem Ersten Weltkrieg 203

VI Wissenserwerb und Wissensvermittlung zwischen Beharrung und Reform

Patrick Bühler

Seelenkämpfe.

Heinrich Mengs Lektorat für Psychohygiene
an der Universität Basel 1930-1960 223

Carolin Wiethoff und Florian von Rosenberg

Pädagogik als Trumpf – die Karriere einer sozialistischen Professorin
an der Humboldt-Universität 240

Andrea De Vincenti, Norbert Grube und Andreas Hoffmann-Ocon

Wissenskonflikte und -zirkulation um die Zürcher Lehrer*innenbildung
in der Phase neuer sozialer Bewegungen 1950-1980:
Universitätsaffinität, antiakademische Kritik
und das Nicht-Akademische 254

Vorwort

Universitäten und Hochschulen zwischen Beharrung und Reform. Bildungshistorische Perspektiven

Institutionen, Verfassungen, Verbände oder Vereinigungen, die sich erkennbar als solche über Jahrhunderte hinweg erhalten konnten und sich immer neu von Generation zu Generation zu tradieren vermochten, müssen und mussten im Laufe der Geschichte über die besondere Eigenschaft verfügen, einen gewissen Kernbestand von Prinzipien oder Idealen über die Zeiten hinweg sorgfältig zu *bewahren*. Ohne dieses konservative Element kann es zu keiner Beständigkeit kommen. Andererseits muss aber ebenso eine gewisse Offenheit und Bereitschaft zur *Veränderung* im Sinne einer Anpassung an sich wandelnde Zeitumstände, Moralvorstellungen oder Wissensbestände gegeben sein, also ein Mindestmaß an grundsätzlicher Reformbereitschaft. Bei einer zu großen Reserviertheit gegenüber den stets nötigen Adaptionsprozessen werden lebendige Organisationen starr und verschwinden über kurz oder lang. Beides gilt insbesondere für die Universitäten, die zu den ältesten Einrichtungen organisierter Wissensvermittlung auf der Welt zählen.

Das spannungsreiche Wechselspiel von Beharrung und Reform zieht sich somit von Beginn an durch die überaus lange und somit im Grunde sehr erfolgreiche Universitätsgeschichte, die bis ins Hochmittelalter zurückreicht. Seit der Entstehung der ersten europäischen Universitäten um 1200 waren diese nicht allein der Erzeugung und Mehrung wissenschaftlichen Wissens verpflichtet – was wissenschaftliches Wissen kennzeichnete, unterschied sich zwischen den Epochen –, sondern ebenso der Weitergabe solchen Wissens und seiner internen wie öffentlichen Diskussion. Auch wissenschaftlich Lehrende und Studierende gab es als Statusgruppen von Beginn an; sie konstituierten die Universität und unterschieden sie in allen Jahrhunderten von Schulen und Akademien.

Hochschulen, die bereits in der Frühen Neuzeit in der akademischen Welt neben den Universitäten existierten – wie beispielsweise im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation die Hohen Schulen des 18. Jahrhunderts –, orientierten sich in der Regel sowohl an Gelehrtenschulen als auch an Universitäten. Verbunden mit solchen Einrichtungen waren zumeist Erweiterungen und Veränderungen dessen, was in einer Epoche als wissenschaftlich wertvoll und der Erforschung würdig galt. So waren naturwissenschaftliche Wissensbestände in den Universitäten bis weit in das 18. Jahrhundert hinein nicht repräsentiert, bis sich neue, explizit auf die Erforschung aller Felder menschlichen Wissens und menschlicher Tätigkeit aus-

gerichtete Universitäten wie etwa die Georgia Augusta in Göttingen (gegr. 1737) auch der Naturwissenschaften forschend annahmen. Umgekehrt waren universitäre Einrichtungen wie die Colleges von Oxford und Cambridge vom Mittelalter bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein nicht allein der wissenschaftlichen Forschung verpflichtet, sondern zunehmend auch einer ‚Gentleman Education‘, deren Bildungsinhalte denen von Gelehrtschulen glichen und wie in deutschen Ritterakademien ‚Adelsexerzitien‘ wie Reiten, Fechten oder Tanzen einschlossen. Auch die Ritterakademien waren Bildungseinrichtungen, die zwischen Schule und Hochschule angesiedelt waren, da sie zur Vorbereitung junger Adliger auf den Hof- und Staatsdienst juristisches, staats- und naturwissenschaftliches Wissen vermittelten sowie moderne Fremdsprachen unterrichteten. So waren Universitäten und Hochschulen eingebunden in die Entwicklung und Veränderung wissenschaftlichen Wissens: Sie waren teils dessen Erzeuger, teils waren sie in ihrer Gründung und Entwicklung abhängig von Zielen, die die Monarchen und Fürsten mit der Wissensentwicklung und -vermittlung verfolgten, aber auch von religiös bedingten Restriktionen.

Teilautonome Verfasstheiten, die die Universitäten seit dem Mittelalter auszeichneten und sowohl die Forschung als auch die akademische Selbstverwaltung betrafen, galten ebenso für die Lehre. Ihre Aufgaben und Ziele wurden an staatliche Rahmenvorgaben und außerwissenschaftliche Ziele gebunden, insbesondere an die berufliche Qualifizierung der Studierenden. Stets gab es, wenn von Seiten der Landesherrn oder der Kultus- bzw. Wissenschaftsministerien, der Berufsverbände, der Wirtschaft oder durch Studierende, teils auch von Seiten des akademischen Lehrkörpers, Kritik am Zustand der Universitäten laut wurde, als Reaktion darauf auch das Beharren auf etablierten Strukturen und gewachsenen Traditionen, seien es Organisationsstrukturen, Forschungsperspektiven und -methoden, Lehr- und Lernformen oder Rollenvorgaben für Lehrende und Lernende. Die jeweiligen historischen Konstellationen waren ausschlaggebend, ob sich Beharrungstendenzen oder Reformvorhaben durchsetzen konnten.

Doch erst differenzierte historische Kontext- und Binnenanalysen können zeigen, inwiefern Beharrung nicht auch den Schutz akademischer Freiheiten darstellen konnte, Reformvorhaben diese gegebenenfalls wiederherstellten oder aber in solche Freiheiten eingriffen. Die Perspektive auf Beharrung und Reform eignet sich mithin, um die Geschichte von Universitäten und Hochschulen differenziert und mit unterschiedlichen Schwerpunkten wie Organisation, Wissens- und Wissenschaftsentwicklung, Lehre, akademische Lebensformen usw. zu untersuchen. Der Schweizer Universitätshistoriker Rainer Christoph Schwinges ordnet die Universitäts- und Hochschulgeschichtsschreibung dementsprechend in vier Bereiche: in eine „universitäre Strukturgeschichte“, eine „Personal- und Statusgeschichte einschließlich der Wissens- und Wissenschaftsgeschichte“, eine „Geschichte der Studierenden“ und eine „Geschichte der Außendarstellung (Kommunikation)“

(Schwinges, Universitätsgeschichte. Bemerkungen zu Stand und Tendenzen der Forschung, (2019), 25). Alle vier Dimensionen werden in den folgenden Beiträgen eine Rolle spielen.

Mit den Universitäten erhielten die Wissenschaften im Mittelalter einen mit bestimmten Regeln und Privilegien ausgestatteten Ort. Welches Wissenschaftsideal an Universitäten vertreten wurde, war dabei epochenabhängig und bestimmte auch die Formen des Lehrens und Lernens: Wieder- und Weitergabe als gesichert angenommenen Wissens oder Demonstration von und Teilhabe an Forschung, als theoretisch und methodisch abgesicherte Suche nach neuer Erkenntnis. Vorlesungen (erst auf der Straße, in angemieteten Räumen oder im Wohnhaus des Professors, später im universitätseigenen Hörsaal), Seminare, Übungen und zuletzt Tutorien und studentische AGs spiegeln eine Entwicklung, in der Studierende zunehmend aktiv an universitärer Lehre teilnehmen konnten, ohne dass die älteste Form der universitären Wissensvermittlung, die Vorlesung, dadurch verschwunden wäre. Im Gegenteil: Im digitalen Zeitalter und in Zeiten von Bachelor- und Master-Studiengängen mit kleinschrittigen Prüfungen hat die Vorlesung als konzentrierte Wissensvermittlung wieder Konjunktur.

Universitäten und Hochschulen vermitteln aber nicht nur durch die Lehre direkt oder indirekt Handlungsorientierungen und Sichtweisen auf die Welt. Sie sind auch Teil eines umfangreichen akademischen Sozialisationsprozesses ihrer Mitglieder, der für Studierende von der Teilnahme an Lehrveranstaltungen über die Mitwirkung an Ritualen wie der Semestereröffnung und den Besuch der Bibliothek bis hin zu gemeinsamer Lebensführung in Bursen, College-Zimmern und Wohngemeinschaften sowie in jüngerer Zeit der Mitwirkung an der akademischen Selbstverwaltung reicht. Für die an Hochschulen tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kommt noch die Teilhabe an disziplinären Wissenschaftsgemeinschaften und die Publikation von Forschungsergebnissen, der Besuch von Kongressen und die forschende Tätigkeit in Archiven, Bibliotheken, Laboren oder auf Forschungsreisen sowie seit dem Mittelalter die Übernahme von akademischen Ämtern als Teil akademischer Sozialisation hinzu.

Nur wenige Forschungsfelder eignen sich darüber hinaus so sehr wie Universitäten und Hochschulen zu einer die Epochen bis zur Zeitgeschichte umgreifenden und zugleich globalgeschichtlich interessierten bildungshistorischen Forschung. Aus Sicht der Bildungsgeschichte stehen dabei Fragen im Mittelpunkt, die Lehren und Lernen, Erziehung, Bildung und Sozialisation, Geschlechter- und Generationenverhältnisse, aber auch Fragen nach der Produktion pädagogischen bzw. erziehungswissenschaftlichen Wissens betreffen. Die bildungshistorische Erforschung des Hochschulbereichs eröffnet zudem sämtliche theoretischen Zugänge: Ideen-, Theorie- und Diskursgeschichte ebenso wie Politik-, Sozial- und Kulturgeschichte. Universitäten waren und sind als Organisationen und Institutionen so erfolgreich, dass es sie heute weltweit gibt, häufig, aber nicht immer, entstanden sie nach

europäischem oder US-amerikanischem Vorbild. Die Universität war aber schon im 19. Jahrhundert nicht die einzige Hochschulform. In wachsendem Maß kamen in allen Teilen der Welt Spezialhochschulen dazu, die auf bestimmte Berufe und Tätigkeitsfelder auf hohem Niveau vorbereiteten und von denen viele später in Universitäten umgewandelt wurden.

Der vorliegende Band versammelt Beiträge der Jahrestagung der Sektion Historische Bildungsforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) an der Universität Kassel, die vom 13. bis 15. September 2021 unter dem Titel „Universitäten und Hochschulen zwischen Beharrung und Reform. Bildungshistorische Perspektiven“ stattfand. Anlass für Thema und Ort der Jahrestagung war ein Universitätsjubiläum. Die Universität Kassel feierte im Jahr 2021 ihr 50jähriges Bestehen. Zum Wintersemester 1971/72 war sie als Modellprojekt „Integrierte Gesamthochschule“ und als fünfte Universität des Landes Hessen eröffnet worden. Mit dem Slogan „Heute für morgen – 1971-2021“, der auf der Homepage der Universität Kassel auf das Ereignis werbend aufmerksam machte, war die Universität auf die Außendarstellung, auf das Event des Jubiläums hin, orientiert und hatte mit den drei Worten des Slogans auch eine Erfolgsgeschichte umreißen wollen, nämlich die von der 1970 als demokratischem Reformprojekt gestarteten Hochschule hin zur unternehmerischen Universität Kassel. Beharrende Momente, wie das als interner Vermerk festgehaltene stille Abrücken von der Verfasstheit als Gesamthochschule vor dem Hintergrund der Wissenschaftspolitik des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft seit 1975 oder der abgelehnte Aufnahmeantrag in die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) 1979 aufgrund mangelnder Konsolidierung des personellen wie materiellen Ausbaus der Einrichtung, wurden dabei hochschulöffentlich nicht thematisiert. Die Aufnahme in die DFG erfolgte dann 1993. Unternehmerisch ausgerichtet war das Reformprojekt „Gesamthochschule Kassel“ aber schon in der Gründungsphase, weil zusätzliche Arbeitsplätze in der neuen Institution geschaffen wurden und von ihr zugleich ein Wissens- und Technologietransfer in die strukturschwache Region Nordhessens entlang der innerdeutschen Grenze ausgehen sollte. Ein Organisationskonzept im Rahmen neuer Steuerungsmechanismen des ‚Unternehmens Hochschule‘ etablierte sich aber erst am Beginn der 2000er Jahre. Verbunden damit war die Umbenennung in „Universität Kassel“ und die Formulierung eines neuen, auf die Bereiche Natur, Technik, Kunst und Gesellschaft orientierten Leitbildes.

Die Jahrestagung der Sektion Historische Bildungsforschung hat diese – nicht nur für das Universitätsjubiläum in Kassel typische – Fest- und Feiererinnerung einer sich stets zum Besseren entwickelnden und reformierenden Hochschule zum Anlass genommen, um dem eine differenzierte historische Betrachtung von Tendenzen der Beharrung und Reform an Universitäten und Hochschulen

entgegenzusetzen. Die in diesem Band versammelten Beiträge nehmen das Nebeneinander bzw. Nacheinander von Beharrung und Reform über sechs Jahrhunderte Universitäts- und Hochschulgeschichte auch aus internationaler Perspektive in den bildungshistorischen Blick. Kennzeichnend für die Beiträge ist, dass die Beschreibung und Analyse universitäts- und hochschulhistorischer Entwicklungen und spezifischer ‚Fälle‘ stets rückgebunden wird an gesamtgesellschaftliche – soziale, politische, kulturelle, ökonomische – Rahmenbedingungen. Aus bildungshistorischer Sicht spielen dabei – die Kategorien von Rainer Christoph Schwinges aufnehmend – eine Personal- und Statusgeschichte einschließlich der Wissens- und Wissenschaftsgeschichte und die Geschichte der Studierenden eine besondere Rolle. Allerdings zeigen die versammelten Beiträge, dass die Historische Bildungsforschung mit dem ihr eigenen Erkenntnisinteresse an historischer Erziehung, Bildung und Sozialisation nebst der diesen Prozessen zugehörigen Institutionen, Organisationen und informellen Räumen, der mit ihnen verbundenen Lebensphasen, der Tätigkeiten und Professionen, der Ideen, Theorien und Konzepten ebenso bedeutsame Erkenntnisse zu den Themen der Strukturgeschichte und der Geschichte der Außendarstellung bzw. der Kommunikation liefert. In globalhistorischer Orientierung und alle Epochen vom Mittelalter bis zur Zeitgeschichte adressierend, lassen die im Folgenden abgedruckten Beiträge Universitäten und Hochschulen bildungshistorisch als Orte sichtbar werden, in denen sich einerseits gesellschaftliche Entwicklungen spiegelten, die aber andererseits auch selbst zu Motoren und Katalysatoren wurden, manchmal jedoch zur Beharrung neigten, abseits gesellschaftlicher Dynamiken. Lehren und Lernen, Debatten über wissenschaftliche Bildung und über die Verbindung von Forschung und Lehre, Fragen akademischer Sozialisation usw. werden in den folgenden Beiträgen in unterschiedlichen historischen Zeiten und in unterschiedlichen Regionen, Staaten und Kontinenten in ihrer Eigendynamik oder Abhängigkeit von gesellschaftlichen Entwicklungen, auch in ihren Beiträgen zu gesellschaftlichem Wandel, untersucht. Die Beiträge stellen eindrücklich unter Beweis, dass die Historische Bildungsforschung wichtige Erkenntnisse zur Universitäts- und Hochschulgeschichte zu liefern vermag und diese – als Besonderheit der Historischen Bildungsforschung – sowohl mit Erkenntnisinteressen der Erziehungswissenschaft als auch mit denen der Fachgeschichte vermittelt.

Kassel, Hamburg, Münster, im November 2023

*Edith Glaser
Carola Groppe
Jürgen Overhoff*

Die Geschichte der Universitäten und Hochschulen ist seit dem Mittelalter durch ein so spannungsgeladenes wie fruchtbares Wechselspiel von Beharrung und Reform gekennzeichnet. Dass diese ältesten Einrichtungen organisierter Wissensvermittlung bis heute existieren, hat mit ihrer Fähigkeit zu tun, die stets konkurrierenden konservativen und progressiven Elemente ihres Bildungsauftrags in der Regel gut ausbalancieren zu können.

Die im Band versammelten Beiträge untersuchen epochenübergreifend in bildungshistorischer Perspektive die Gelingensbedingungen universitärer und hochschulischer Bildung zwischen Stagnation und Fortschritt. Der internationale Vergleich findet vielfältige Beachtung. Zudem wird gezeigt, welche Quellengattungen es gibt und wie diese für Forschungen zur Universitäts- und Hochschulgeschichte in globaler Perspektive zu nutzen sind.

Historische Bildungsforschung

Die Herausgeberinnen und Herausgeber

Edith Glaser, Prof. Dr., ist Professorin i.R. für Historische Bildungsforschung an der Universität Kassel.

Carola Groppe, Prof. Dr., ist Professorin für Erziehungswissenschaft, insbesondere Historische Bildungsforschung, an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg.

Jürgen Overhoff, Prof. Dr., ist Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Historische Bildungsforschung an der Universität Münster.

978-3-7815-2621-1



9 783781 526211